

## Nur ein Traum?

(1. Mose 28, 10-22; 14. So. n. Trin., V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>10</sup>Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran<sup>11</sup> und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.<sup>12</sup>Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.<sup>13</sup>Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.<sup>14</sup>Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.<sup>15</sup>Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.<sup>16</sup>Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht!<sup>17</sup>Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.<sup>18</sup>Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goß Öl oben darauf<sup>19</sup>und nannte die Stätte Bethel, vorher aber hieß die Stadt Lus.<sup>20</sup>Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen<sup>21</sup>und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.<sup>22</sup>Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

---

### Einleitung

Die moderne Theologie verfrachtet die Begebenheit, von der unser Predigttext redet, ins Reich der Mythen und Fabeln. Die Quellenkritik, mit der sie die fünf Mosebücher bedacht hat, schreibt unseren Predigttext vornehmlich einer Quelle zu, die man den Jahwisten nennt. In unserem Text wird ja der Gottesname Jahwe gebraucht, der bekanntlich mit „HERR“ wiedergegeben wird. Da habe also ein Schreiber im 10. Jahrhundert, also etwa fünfhundert Jahre nach Mose, mündliche Überlieferungen niedergeschrieben. Dieses Material sei dann viel später, nämlich in der Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft zum ersten Mosebuch und den übrigen Mosebüchern zusammengestellt worden. Diese Theorie hat sich nun bald 150 Jahre gehalten und wird immer noch von zahlreichen Alttestamentlern an den Universitäten gelehrt und von vielen Pfarrern geglaubt. Sie entbehrt natürlich jeglicher Grundlage. Sie wird auch von einigen neueren Forschern bestritten. Aber selbst dann bleibt immer noch die Frage, ob unser Predigttext von einem wirklichen Geschehen handelt oder ob er doch nur eine schöne Legende ist.

Im Licht der Schrift selbst ist unstrittig, daß das, was unser Predigttext sagt, sich auch so zugetragen hat. Deshalb müssen wir davon ausgehen, daß es sich um eine wahre Begebenheit handelt. Immerhin werden uns Person und Ort genannt – ganz typisch für die Bibel. Jakob war gewiß keine mythologische Figur, sondern steht in einer langen und

bekanntes Geschlechterfolge. Er war der Enkel Abrahams, der Sohn Isaaks und Bruder Esaus und der spätere Vater der zwölf Erzväter und der Stämme Israels. Der geographische Ort, an dem sich das, was unser Predigttext berichtet, zugetragen hat, war Bethel. Ich möchte im ersten Teil meiner Predigt zeigen, daß es ein besonderer Akt der Gnade Gottes, war, daß Gott Jakob dieses Traumgesicht gab. Im zweiten Teil spreche ich über die Zusagen Gottes, die Gott Jakob gab, und über ihre Bedeutung. Im dritten Teil zeige ich, wie wir mit diesem Geschehen umgehen sollen, und wie nicht.

## 1. Der gnädige Gott

Jakob war auf der Flucht. Er hatte seinen Vater Isaak betrogen, indem er sich sein Erbe und mit diesem den großen Segen erschlichen hatte. Vorsätzlich und mehrmals hatte er seinen Vater belogen, er sei Esau, der erstgeborene Sohn. Er scheute sich auch nicht, den Namen Gottes für seine Lügen zu mißbrauchen. So überwand er das Mißtrauen, das sein alter, blinder Vater berechtigterweise hatte, und bekam den Segen seines Vaters. Er hatte damit auch seinen älteren Zwillingbruder Esau hintergangen. Seine Mutter Rebekka hatte den Betrug eingefädelt. Als Esau nach Hause zurückkehrte, wurde er verständlicherweise zornig auf seinen Bruder und plante, ihn umzubringen. Rebekka bekam mit, was Esau zu tun gedachte und riet Jakob, zu ihrem Bruder Laban zu flüchten.

Bei dieser Vorgeschichte ist der Traum von der Himmelsleiter um so erstaunlicher. Da sagt Gott diesem Betrüger und Erbschleicher die größten Dinge zu! Hätte Gott nicht besser mit Esau Barmherzigkeit haben und Jakob bestrafen sollen? Das würden wir doch erwarten. Doch gerade an dieser Stelle sehen wir etwas von der Gnade Gottes. Sie kommt zu einem Menschen, ohne daß er sie verdient. Wir stehen hier vor dem Geheimnis der Erwählung. Als Rebekka schwanger war mit den Zwillingen, hatte Gott zu ihr gesagt: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Volk wird sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen“ (1Mose 25, 23). Der Apostel Paulus nimmt dieses Wort auf und schreibt an die Römer: „Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde, damit der Ratschluß Gottes bestehenbliebe und seine freie Wahl – nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch die Gnade des Berufenden –, zu ihr gesagt: »Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren« (1.Mose 25,23), wie geschrieben steht (Maleachi 1,2–3): »Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt.« (Röm 9, 11-13). Ich weiß wohl, daß unser modernes Gerechtigkeitsempfinden sich gegen solche Aussagen sträubt. Wir denken in Rastern der Chancengleichheit und fordern von Gott, daß er jedem Menschen die gleichen Chancen einräume, sich zu entscheiden, ob er es mit Gott halten möchte oder nicht. Mit den Aussagen über die Erwählung aber wird dem Menschen jede Möglichkeit, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, genommen. Und in der Tat ist es so, daß Gott nach seinem Rat und seiner freien Wahl es einem Menschen gibt, ihn zu erkennen und an ihn zu glauben. Der Mensch hat bei der Frage, ob er gerettet werden möchte oder nicht, kein Mitbestimmungsrecht.

Wir sehen das bei Jakob. Er war wirklich kein Heiliger, sondern ein armer, elender Sünder wie alle anderen Menschen auch. Er war ein solcher, den wir wegen seines betrügerischen Wesens verachten würden. Doch das ganz Unerwartete geschah. Gerade in dieser Eigenschaft als Sünder sah ihn Gott gnädig an und gab ihm jene Zusagen, die er einst Abraham schon gegeben hatte und machte ihn damit zum Träger des großen Segens, mit dem er einst in Christus nicht nur ihn, Jakob, sondern alle Welt segnen würde. Das ist der Hintergrund, auf dem wir die Geschichte von der Himmelsleiter verstehen müssen.

## 2. Gottes Wort an Jakob

Hören wir nun, was Gott Jakob, dem Mann mit seinem betrügerischen Herzen, seinem schlechten Gewissen und dem aus Angst vor seinem Bruder Flüchtenden zusagt: „Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinhiehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“ Es war dies das erste Mal, daß Gott zu Jakob redete. Deswegen stellte er sich vor als der Gott Abrahams und Isaaks. Jakob sollte wissen, daß der, der zu ihm redete, derselbe Gott sei, der seinerzeit den Bund mit Jakobs Großvater geschlossen habe und versprochen habe, daß er sein, Abrahams, und seiner Nachkommen Gott sein werde. Gott wollte unabhängig vom Wesen und Handeln der betreffenden Menschen diesen Menschen mit Interesse, Zuwendung, Gedanken des Heils und des Segens begegnen. Die Zusage Gottes hat im ersten Teil den gleichen Inhalt wie das, was Gott einst Abraham zugesagt hatte. Zahlreiche Nachkommen und das Land waren der Inhalt. Doch Gott sagte Jakob ebenfalls zu, daß er ihn behüten und wieder zurückbringen würde in das Land, aus dem er gerade flüchtete. So begründete Gott den Glauben dieses fragwürdigen und innerlich zerrissenen Mannes. – Jakob mußte erkennen, daß Gott zu ihm geredet hatte und sprach diese Einsicht aus mit den Worten: „Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht!“ In seinem Herzen kam Gottesfurcht auf und führte ihn zu der Aussage: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!“ Die Offenbarung Gottes hatte ihren Ort, und Jakob nannte diesen Ort Beth-El, Haus Gottes.

Zwanzig Jahre lebte und arbeitete Jakob bei Laban, dem Bruder Rebekkas. Auch dort ging es nicht ohne Hinterlist und Betrug ab. Dort heiratete er und gewann große Viehherden zum Besitz. Dann aber kehrte er mit seiner Großfamilie und seinem Hab und Gut wieder in seine Heimat zurück. Bei aller Furcht vor dem Wiedersehen mit seinem Bruder Esau mußte er unterwegs Gott bekennen: „HERR, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast“ (1Mose 32, 11). Wir sehen daran, daß Jakob im Licht der früheren Zusagen Gottes gelernt hatte, sein Leben, seine Frauen und Kinder und seinen Besitz als Gaben Gottes zu sehen, der ihn, den Sünder, in seiner Gnade angesehen hatte.

Ein weiteres Mal wandte sich Gott ihm zu, nachdem er in seine Heimat zurückgekehrt war. Wir lesen: „Und Gott erschien Jakob abermals, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn und sprach zu ihm: Du heißt Jakob; aber du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel sollst du heißen. Und so nannte er ihn Israel. Und Gott sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; sei fruchtbar und mehre dich! Ein Volk und eine Menge von Völkern sollen von dir kommen, und Könige sollen von dir abstammen, und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben und will's deinem Geschlecht nach dir geben. Und Gott fuhr auf von ihm an der Stätte, da er mit ihm geredet hatte. Jakob aber richtete ein steinernes Mal auf an der Stätte, da er mit ihm geredet hatte, und goß Trankopfer darauf und begoß es mit Öl. Und Jakob nannte die Stätte, da Gott mit ihm geredet hatte, Bethel“ (1Mose 35, 9-13).

Wieder erneuert Gott seine Zusage und signalisiert Jakob damit, daß er der Träger der Segenslinie ist, die von Abraham an in ferne Zukunft reichen würde und an deren Ende Christus stehen würde, wie aus dem Neuen Testament erkennbar ist.

### 3. Was lernen wir aus dieser Geschichte?

Der moderne Leser fragt, was ihm diese Geschichte zu sagen habe. Er sucht nach Ansatzpunkten, die seine Existenz betreffen. Selbst wenn er alles als fromme Fabel abtut, bleibt ihm vielleicht doch der eine oder andere Anlaß, diese Geschichte auf sich und sein Leben zu beziehen. Doch schleichen sich dabei schnell Irrtümer ein.

**Irrtum 1: Die tiefenpsychologische Deutung.** Für die Tiefenpsychologen ist die Tatsache, daß hier von einem Traum berichtet wird, von großer Bedeutung. Träume sind für sie der Königsweg in die Tiefen der menschlichen Seele. Da wird geschlußfolgert, daß der Mensch in den Tiefen seiner Seele gottunmittelbar sei oder daß das Göttliche gleich ganz im Menschen sitze. Alles andere an der Geschichte – Jakob, die Himmelsleiter, das Steinmal und dessen Salbung – ist für sie nur mythologisches Beiwerk. Doch es ist klar, daß die Bibel dies nicht lehrt. Diese Geschichte ist keine Aufforderung an uns, nach Träumen Ausschau zu halten und zu erwarten, daß Gott uns in ähnlicher Weise anreden wolle. Gott hat sich keineswegs stets und ständig durch Träume offenbart, sondern nur einigen Menschen. Unsere Geschichte ist Teil der Offenbarung Gottes an Jakob.

**Irrtum 2: Die allegorische Auslegung.** Man stellt fest: Gott hat sich Jakob offenbart und leitet daraus ab, daß auch wir Gottes Reden vernehmen könnten. Man schaut dann auf die religiösen Handlungen, die Jakob dort in Bethel verrichtete: Er stellte einen Stein auf, begoß ihn mit Öl und tat ein Gelübde. Er empfand die Heiligkeit dieses Ortes und gab ihm den Namen „Beth-El“. Der religiös interessierte Mensch leitet daraus ab, daß er sein geistliches Bethel erleben müßte, indem er besonders eindrucksvolle Erlebnisse mache oder danach Ausschau halte, daß Gott auch ihn im Traum anspreche. Er wird in dem, was Jakob tat, eine Art Anleitung sehen, was man tun könne, um Gott irgendwie hier auf Erden faßbar zu machen. Vermutlich wird er kein Steinmal aufrichten und es mit Öl begießen, aber vielleicht eine Kerze anzünden und das brennende Licht als Zeichen für die Gegenwart Gottes ansehen, und versuchen, dabei innere Einkehr zu halten. Vielleicht beginnt er zu beten und erwartet, daß Gott während des Gebets zu ihm rede. Doch wir merken: Das ist doch religiöse Projektion, ein frommes Konstrukt, denn es ist weder von Gott geboten noch durch Offenbarung gedeckt. Allenfalls könnte man argumentieren, Gott sei doch überall, er sei allgegenwärtig, und deshalb könne man ihm als Zeichen seiner Allgegenwart eine Kerze anzünden. Meinetwegen, aber er sollte nicht erwarten, daß er dann die Gegenwart Gottes besser spüren könne.

**Irrtum 3: Die historisch-kritische Auslegung.** Sie vergleicht die Aussagen unseres Textes mit anderen Religionen oder Kulturen und meint, da habe wohl jemand ein religiöses Erlebnis gehabt und dies mit den in seiner Umwelt üblichen Formen zum Ausdruck gebracht. Der Text bringe etwas zu Sprache, was im Prinzip jedem passieren könne. Dann wäre die Religion der Bibel im Grunde eine Religion wie viele andere auch. Diese Deutung übersieht, daß dem, was Jakob tat, die Offenbarung Gottes vorausging. Diese hatte nun mal die Gestalt des Traumes, aber entscheidend war das, was Gott Jakob sagte. Klar, daß das keine religiöse Projektion war, denn was Gott sagte war doch sehr unerwartet, wie wir gesehen haben. Aufgrund dieser Tatsache und nicht aufgrund irgendwelcher religiöser Einbildungen kam er zu der Einsicht: „Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“

**Irrtum 4: Die existentielle Auslegung.** Vielleicht liest ein Mensch am Morgen, bevor er eine lange Reise antritt, diese Geschichte, und besonders die Zusage Gottes an Jakob spricht ihn an: „Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will

dich wieder herbringen in dies Land.“ Das Wort, das Gott einst Jakob sagte, paßt perfekt in seine Situation. Also versteht er es als Orakelspruch, und in der Erwartung, wieder heil nach Hause zurückzukehren, tritt er seine Reise an. Aber es muß doch klar sein, daß Gott diese Zusage Jakob gegeben hat und sie nicht jedem frommen Reisenden gibt. Es ist vielmehr eine religiöse Projektion, die sich der fromme Mensch mit einer solchen Auslegung macht.

Wie sollen wir nun unseren Predigttext verstehen? Wir nehmen ihn beim Wort. Wir müssen indes sehen, daß sich erst im Zusammenhang der ganzen Bibel sein Sinn erschließt. Wir haben ja die volle Offenbarung Gottes in Jesus Christus, seinem Sohn. In ihm ist Gott sichtbar erschienen, und es ist vor Gott recht und daher billig, daß wir Gott in Jesus Christus suchen. In ihm hat Gott alle menschlichen Versuche, ihn irgendwie hier auf Erden dingfest zu machen, überholt. Christus aber haben wir im Wort der heiligen Schrift, prophetisch im Alten Testament und bezeugt durch die Apostel, die Autoren des Neuen Testaments. Ihren eigentlichen Sinn findet diese Geschichte in Jesus Christus, denn was Jakob dort im Traum sah, sollte in Christus Wirklichkeit werden. Jesus sagte ja zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn“ (Joh 1, 51). Ganz offensichtlich spielt Jesus mit diesem Wort auf das Traumgesicht Jakobs an. Die Jünger haben zwar keine Leiter gesehen und Engel nur bei wenigen Gelegenheiten, aber sie sahen Gott selbst, eben in seinem Sohn Jesus Christus. In ihm stand und steht der Himmel wirklich offen. In ihm kommt Gott selbst zu den Menschen – derselbe Gott, der einst den Sünder Jakob in Gnaden ansah. Derselbe Gott sagt uns durch seinen Sohn, daß er um seinetwillen den Sündern gnädig ist, daß sie zu ihm kommen können und sollen, um bei ihm Vergebung und ewiges Leben zu haben.

Gerade das ist der Grund, weshalb wir nicht nach neuen Manifestationen Gottes, Träumen, außergewöhnlichen Geschehnissen oder besonderen Eindrücken Ausschau halten müssen. Es reicht vollkommen aus, was Gott in seinem Sohn offenbart hat. Dies aber wird auch dadurch ausgewiesen, daß es in einer Linie steht mit dem, was uns im Alten Testament berichtet wird. Der Grund, warum Gott einem Jakob gnädig sein konnte, ist Christus, sein stellvertretendes Sühnopfer. Daß ist für uns der Anlaß zu glauben, daß Gott auch uns Sündern und Scheinheiligen gnädig ist, eben richtig gnädig, weil wir es nicht verdienen. Auch dann, wenn wir im Glauben leben und einen dem Evangelium würdigen Lebenswandel führen, können wir uns nichts hinzuverdienen, sondern das, was unser Leben dann ausmacht, ist von Anfang bis Ende nur Gottes gnädige Gabe.

## **Schluß**

Wir halten also fest: Der Traum von der Himmelsleiter war Gottes gnädige Offenbarung an Jakob, den er erwählt hatte, um an ihm seine Gnade zu zeigen. Wir haben es nicht mit einer religiösen Projektion zu tun, sondern mit einer verständlichen Rede Gottes durch das Mittel eines Traums. Doch müssen wir sehen, daß Gottes Zuwendung zu Jakob nur möglich war um Christi willen. Christus brauchte keine Leiter, um zu uns zu kommen, sondern er wurde schon als Mensch und Sohn Gottes geboren. In ihm steht der Himmel nicht nur im Traum, sondern wirklich offen. Er sagt ja: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden“ (Joh 10, 9).

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

